

Pränumerations-Preise:

Für Laibach

Halbjährig . . . 6 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 3 „ — „  
Monatlich . . . 1 „ 50 „  
Monatlich . . . — „ 50 „

Mit der Post:

Halbjährig . . . 9 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 4 „ 50 „  
Monatlich . . . 2 „ 25 „

Für Zustellung ins Haus viertel-  
jährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzelne Nummern 5 fr.

Laibacher

# Tagblatt.

Redaktion:

Bahnhofgasse Nr. 132.

Expedition und Inseraten

Bureau:

Kongressplatz Nr. 81 (Buchhandlung  
von J. v. Kleinmahr & P. Bamberg).

Inserationspreise:

Für die einseitige Petitzeile 3 fr.  
bei zweimaliger Einschaltung 5 fr.  
dreimal 7 fr.

Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer  
Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonime Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuskripte nicht zurückgesendet.

Nr. 182.

Donnerstag, 12. August. — Morgen: Kassian.

1869.

## Die Reden bei dem Verfassungstage in Cilli.

(Fortsetzung.)

Es folgte als nächster Redner in deutscher Sprache Notar Högelberger aus Luttenberg. Er will eine Versöhnung anbahnen, nicht mit den Clerikal-Nationalen, denn mit diesen läßt sich nicht paktiren (bravo), wohl aber mit den Liberal-Nationalen. Daß letztere auch noch in den Banden der Clerikalen schwachen, haben wir vielleicht zum Theile selbst verschuldet, indem wir ihren Wünschen hätten vom Anfang an mehr entgegenkommen sollen. Sprechen wir uns, für slovenische Parallelklassen in den Mittelschulen aus und zeigen wir dadurch unsern guten Willen. Es könnte nur der Kostenpunkt und der Mangel an Lehrkräften und Lehrmitteln ein Hinderniß bilden. Ersterer darf und soll hier nicht maßgebend sein; den erwähnten Mangel werden unsere Gegner für jetzt selbst kaum leugnen, allein es muß ihre Sache sein, möglichst bald für Abhilfe zu sorgen. Werden dann die slovenischen Klassen stark besucht, so war die Forderung nach solchen gerecht; gehen sie wegen Mangel an Besuch ein, so haben wir wenigstens das unsrige gethan. Redner stellt schließlich den Antrag: die Versammlung erkenne die Errichtung slovenischer Parallelklassen an den Gymnasien zu Marburg und Cilli, oder wenigstens an einem der beiden als ein Mittel zur Beseitigung des Nationalitätenzwistes an.

In der Reihe der deutschen Redner folgte nun Prof. Fichna aus Cilli. Die Sprache ist als ein unerlässliches Bildungsmittel sehr wichtig. In 1000 Zungen sprechen die Menschen, alle aber sind Bewohner derselben Erde. Die Sittlichwerdung der Menschheit ist der oberste aller Zwecke, die Sprache das wichtigste Mittel hiezu. Wie können sich die Menschen nur wegen eines bloßen

Mittels entzweien? Wie ist es möglich, daß eine Partei um das Land eine chinesische Mauer bauen will, während auf klingender Schiene der Geist der Zeit vorüberbraust? (Bravo.) Die Clerikalen wollen das Land geistig verdursten lassen, während ihm doch so erquickende Quellen offen stehen. Haltet, Slovenen, Euere Muttersprache in Ehren, ruft der Sprecher am Schlusse aus, aber schließt euch nicht von der Außenwelt aus. Die Sprache bleibt immer nur ein Mittel zum Zwecke und nie darf man das erstere an die Stelle des letztern setzen. (Großer, lang andauernder Beifall.)

Hierauf erschien Weinbändler Wreßl aus Marburg auf der Tribüne und hielt in slovenischer Sprache eine fließende Rede, die einerseits voll Drastik und Humor war, andererseits durch die Aufrichtigkeit und Biederkeit der Sprache den großartigsten Beifall fand, und von der Versammlung mit nicht enden wollendem Jubel ausgenommen wurde. Wreßl ist, nebenbei gesagt, einer der rationellsten untersteirischen Weinbauer, und hat schon zu wiederholten Malen in Ausstellungen, so z. B. in der letzten Pariser Weltausstellung, für seine Weine die goldene Medaille erhalten. Er sagte beiläufig folgendes: „Ich bin ein geborner Slovene, würde ich nicht deutsch können, so befände ich mich nicht so wohl, als Gott sei Dank, es der Fall ist. (Lebhafter Beifall.) Es kommt einem alles gut, was man in seinem Leben lernt, und so auch die deutsche Sprache, denn wie traurig ist es, wenn Bewohner desselben Landes zusammenkommen und sich nicht verständigen können, sie müssen wie die Stummen schweigen, und wie froh ist der Untersteirer, wenn er dem Obersteirer sagen kann: Grüß dich Gott, steirischer Bruder, und umgekehrt: Bog te sprimi brat. (Rauschender Beifall.) Auch in den Volksschulen ist der Unterricht in der deutschen Sprache nothwendig. Wenn der Schullehrer daheim den Kindern nicht deutsch lehren will, so ist der Bauer gezwungen, sie in eine entfernte Stadt zu

schicken, und gesetzt er hätte fünf Söhne, so müßte er etliche 1500 Gulden nur für ihren Schulunterricht anderwärts bezahlen, das geht nicht, da kann er nicht auskommen. Auch der Bauer fährt lieber auf der Eisenbahn, weil er schneller vorwärts kommt, lassen wir daher unsere Kinder auch im Deutschen unterrichten, weil es ihrem Fortkommen nützt. Die Trennung der slovenischen Steiermark von der deutschen wäre eine Todsünde. Wenn wir einträchtig leben, so wird uns Gott segnen.“ Als dieser Redner geendet hatte, wollte sich der Beifallssturm nicht legen, bis er noch einmal erschien und mit herzlichen Worten dankte.

Als letzter Redner über diesen Gegenstand trat Dr. Eisfeld aus Graz in deutscher Sprache auf. Er weist die ungerechtfertigten Angriffe zurück, welche der deutschen Nation von den National-Clerikalen zu Theil werden. Dennoch bleibt das deutsche Wesen unvertilgbar, es hat schon oft die Feuerprobe bestanden, es verbreitet Licht und Bildung. Die Fäuste der Nationalen dürfen uns nicht schrecken: sie versuchen statt einer Weltsprache wenig verbreitete, zweifelhafte Idiome einzuführen. Dies ist schon die erste Etappe am Wege nach den russischen Steppen. Der Sprecher geißelt nun die Hohlheit und Verkehrtheit der czechischen Politik, er begreift, wie jeder Deutsche, die nationalen Bedürfnisse, er erkennt die nationalen Güter als Heiligthümer. Allein die Nationalen wollen nicht das, was ihnen gehört, konferviren, sondern sie gehen aggressiv vor und greifen das deutsche Element an. Die deutsche Sprache ist für Oesterreich und Ungarn die nothwendige Verkehrssprache. Ein Slave in Oesterreich, der auf Bildung Anspruch macht, oder der sich Geld verdienen will, muß deutsch können. Auch die Herren Woschnagg und Dominikus wären nicht in der Lage, der nationalen Sache mit solchem Nutzen zu dienen, wenn sie nicht deutsch gelernt hätten. (Zustimmung und Beifall.) Der Vorsitzende nimmt hierauf die Abstimmung vor, und die Ber-

## Feuilleton.

### Die Gruben-Explosion bei Dresden.

(Schluß.)

Eine große graue Felsenmasse, durchzogen von einer weißen Quarzader, abgelöst von der hohen schwarzen, domartigen Wölbung, hemmte unsere Schritte. Diese Felsenmasse lag vor uns wie ein erraticus Block in nordischer Einöde. Hinter derselben lagen, wie sich später ergab, 26 halb verbrannte menschliche Leichname, fünf davon fast übereinander liegend, die ungeachtet der gewaltigen Hindernisse schon nach 24 Stunden zu Tage gefördert und dem Grabe und Sarge übergeben waren. Zurück ging unser Weg nach einer andern Richtung hin bis an den Anfang einer stark ansteigenden, mit Trümmern besetzten Stelle. Unser Führer, Herr Markscheider Schaffrath, machte Halt und Herr Berg-Inspektor Röttig kommandirte das Aus-

löschen oder Wegsetzen des Grubentlichtes und requirirte Davy'sche Sicherheitslampen. Der Führer nahm eine derselben zur Hand, ihm folgte ich und zwei Andere ohne Licht, darauf folgte wieder einer der Herren mit einer Sicherheitslampe, dann wieder drei Kommissionsmitglieder ohne Lampen und so fort. Schweigend standen die Bergleute zur Seite, um uns passiren zu lassen, und Herr Berg-Inspektor Röttig ermahnte sie ernst und eindringlich, ja nicht ohne Sicherheitslampe vorzugehen. Wir erstiegen eine steile Strecke über Stein- und Balkentrümmer, und die Luft wurde immer sauerstoffärmer. Die Temperatur wechselte oft, bald war sie frisch, bald warm und nach und nach wurde der Athmungsprozeß abnorm verändert. Kein Wetterzug, hie und da etwas Mobergeruch, aber überall deutlicher Geruch nach Karbolsäure, welche die drei Meilen langen Straßen der unterirdischen Stadt allenthalben imprägnirte. Nirgends eine Spur des charakteristischen Leichengeruchs. Als die Wetter sich mehr und mehr verschlechterten, rieth ich wegen offenerer Sauerstoff-Abnahme zur Rück-

kehr und eine andere Richtung wurde eingeschlagen. So kamen wir von Bruch zu Bruch und nachdem die Herren ihre bergmännischen Notizen an den verschiedenen Strecken niedergeschrieben, wendete sich der Zug zurück nach dem Füllorte, wo ein erfrischendes Wetter unsere Lungen erquickte. Die Bergleute wurden von mir instruirte, wie der Leichen-transport und die Desinfection der Leichen am Auffindungsorte angestellt werden sollte, und sie waren von der herrlichen Wirkung der Karbolsäure überrascht. Freilich mußten sie darauf aufmerksam gemacht werden, das Desinfectionsmittel nur sehr verdünnt anzuwenden, damit der Karbolsäure-Geruch, die Aura carbolica des Schachtes, nicht zu stark würde. Die in dem Schachte vorgefundenen, auf ungeheure Gewalt des schlagenden Wetters hindeutenden Verwüstungen machten auf mich den Eindruck, als wenn dort ein unterirdisches heftiges Gewitter stattgefunden hätte. Die ersten vier Kommissionsmitglieder betraten das Fahrzeug und fuhren zu Tage. Endlich nach 10 bis 15 Minuten, nach einer mehrstündlichen Wanderung in der Un-

sammlung bejaht hiebei den 3. Punkt der Tagesordnung einstimmig und nimmt auch die Anträge des Prof. Marek (auf Förderung von Vereinen) und des Notars Hölzberger (auf Errichtung slovenischer Parallellklassen an den Mittelschulen) einstimmig an.

(Schluß folgt.)

## Aus den Delegationen.

### 3. Sitzung der österreichischen Delegation.

Der Reichskriegsminister ersucht in einer Vorlage um die Indemnität für die Mehrausgaben in den Jahren 1868 und 1869. (An den Budgetausschuß.)

Van der Straß erstattet den Bericht über das Budget des Neujahrs.

Der erste Redner ist Graf Spiegel. Durch die Annahme des Wehrgesetzes wurde den weitgehendsten Ansprüchen der Regierung entsprochen und der Beweis geliefert, daß das Land auch Opfer zu bringen weiß, wenn es gilt, ein starkes Oesterreich zu schaffen, das zur Erhaltung des Friedens notwendig ist. Wir wollen aber nicht eine Wiedervergeltungspolitik im Interesse der Depositionen. Eine solche würde uns den deutschen Völkern für immer entfremden. Wie in früherer Zeit das europäische Gleichgewicht als das höchste Ziel galt, so ist jetzt die Politik der freien Hand das Schlagwort geworden. Diese Politik legt den Völkern ungeheure Lasten auf und läßt sie des sogenannten „Scheinfriedens“ nie recht froh werden. Sie richtet unseren Staatswohlstand langsam aber sicher zu Grunde. Es bleibt Oesterreich nur eine Politik übrig, das ist die, nicht nur äußerlich, sondern einen wahrhaft ehrlichen Frieden mit Preußen zu machen und freundschaftliche Beziehungen zu ihm anzustreben. Ich kann das Interesse Oesterreichs und Deutschlands nicht trennen.

Graf Widenburg verteidigte Beust's Politik, in die er großes Vertrauen setzt. Man dürfe momentan keine Allianzen eingehen, denn damit würde man nur einen Krieg hervorrufen.

Weichs deutet darauf hin, daß Beust in seinem diplomatischen Verkehr mit Rom wohl sehr friedlich, nachgiebig gewesen, keineswegs aber gegenüber Berlin. Da habe es zu einem Federtritte geführt, der ihm gefährlich scheine.

Rechbauer erinnert daran, daß der Reichskanzler im Ausschusse erklärte, es existiren weder mit Frankreich noch mit Preußen bindende Abmachungen, er habe freie Hand. Oesterreich solle sich nicht in die Konstituierung Deutschlands mischen, die Politik des Südbundes sei eine unglückliche, eine gefährliche für Oesterreich. Wir brauchen die Sympathie Deutschlands, und diese werden wir nur auf dem freiheitlichen demokratischen Boden finden. Ein gekrümmtes, geeinigtes Deutschland ist keine Gefahr, sondern eine Stütze für Oesterreich.

Ziemialkowski: Es wird Energie gegen Rom und freundliches Entgegenkommen für Preußen

terwelt, schlug auch für uns vier wieder die Stunde der Erlösung; noch 5 bis 6 Minuten auf dem schwankenden Fahrzeuge, und wir kamen oben an, tief einathmend und mit inniger Begrüßung des gewohnten Sonnenlichts. Se. Excellenz Herr Kreisdirector v. Könnery empfing uns an der Förderungsstelle und nahm einen kurzen mündlichen Bericht über den Befund entgegen.

Das Resultat der Untersuchung des Schachtes vom medizinisch-polizeilichen Standpunkte war ein überaus befriedigendes. Nirgends deutlicher Leichen-geruch und offenbar entschiedener Nutzen der Karbolsäure. Die Förderung der Leichen kann eifrig fortgesetzt werden.

An demselben Tage, Abends um 7 Uhr, waren (inklusive der im „Hoffnungsschachte“ geförderten 13 Leichen) bereits 61 Leichen zu Tage gefördert, eingefahrt und theils nach Döhlen und den umliegenden Friedhöfen gebracht, theils in dem großen, mit Genehmigung Sr. Excellenz des Herrn Staatsministers von Falkenstein errichteten Gottesacker hinter dem „Gotteschachte“ beigesetzt. Abends weichte der Herr

gefordert. Ich bin auch gegen die Wiedervergeltungspolitik; ich würde den Sieg Oesterreichs über Preußen sogar fürchten, weil ich die deutsche Politik fürchte, die es dann wieder treiben würde. Oesterreich ist nicht deutsch, sondern österreichisch, das heißt ebenso gut slavisch, polnisch, ungarisch u. als deutsch. (Bravo.) Oesterreich solle sich hüten, eine Politik zu üben, die den inneren Frieden stören könne.

Ritter von Arnetz meint, man möge Deutschland nicht mit Preußen verwechseln. Die preußische Politik sei jederzeit den Interessen Oesterreichs hinderlich gewesen.

Graf Nechberg kommt hierauf auf die Politik vor 1866 zu sprechen. Die Allianz mit Preußen war im Jahre 1864 für Oesterreich eine Nothwendigkeit, um der Gefahr eines europäischen Krieges zu entgehen. Ein Vorredner (Rechtauer) wollte das Unglück von 1866 dem früheren Ministerium, dem auch er (Redner) angehörte, in die Schuhe schieben. Darauf könne er nur erwidern, als die Katastrophe des Jahres 1866 hereinbrach, war dieses Ministerium bereits 18 Monate außer Wirksamkeit und seine Nachfolger schlugen eine ganz andere Politik, sowohl nach innen als auch nach außen ein.

Dr. Sturm findet die wichtigste Errungenschaft des Dualismus darin, daß durch denselben bei den Deutschen in Oesterreich das Nationalgefühl wieder geweckt wurde. Redner polemisiert gegen Ziemialkowski, der das Uebergewicht der Deutschen in Oesterreich zu fürchten scheint.

Dr. Kaiser erwartet von Preußen nichts Gutes, während Dr. v. Figuly die Politik unseres Reichskanzlers einer herben Kritik unterzieht. Rom antwortete auf die freundschaftlichsten Ermahnungen mit: non possumus; Oesterreichs Erwiderung könne nur lauten: nolumus et possumus.

Prof. Neumann rechtfertigt das Verhalten unseres auswärtigen Ministeriums und wird hierin von Abt Helfferstorfer unterstützt, der insbesondere sich gegen eine weitere Nachgiebigkeit gegen Preußen ausspricht. Billigen könne er dagegen nur das langmüthige Verhalten Oesterreichs gegen das kleine schwache Rom.

Hierauf ergreift unter allgemeiner Spannung des Hauses Reichskanzler Graf Beust das Wort. Die meisten Delegirten verlassen ihre Plätze und postiren sich in der Nähe der Ministerbank.

### Aus der Rede des Reichskanzlers:

Sobald ein Minister einem Vertretungskörper eine Vorlage mache, müsse er auf Angriffe von allen Seiten gefaßt sein. Er werde dieselben, so gut als es eben gehe, abzuwehren versuchen, obwohl er an vielen Stimmen der europäischen Presse Schutz gefunden habe, hinter welcher er sich jedoch nicht verstecken wolle.

Es kann nicht, fährt Graf Beust fort, in Abrede gestellt werden, daß die Delegationen unter Umständen sich versammelt haben, die irgend welche Entwicklung nach außen in keiner Weise zeigten. Eine einzige Frage, die als „schwarzer Punkt“ am politischen

Pastor Kömisch die Grabstätte und gab in feierlicher Ansprache an die weinenden Hinterlassenen der Verunglückten den Männen der in ihrem Verne zur ewigen Schicht abgerufenen den letzten Segen.

Donnerstag den 5. August 1869. Bis Früh 7 Uhr waren 74 Leichen zu Tage gefördert und beerdigt, um 9 Uhr Vormittags 80, um 12 Uhr 88, um 4 Uhr Nachmittags 92, um 5 Uhr 94. — Der Herr Rendant Seelig weist aus den Tabellen nach, daß im Ganzen nicht über 400, sondern nur 260 bis 270 Arbeiter verunglückt sind.

Freitag, den 6. August. Bis heute Früh 6 Uhr sind 112 Leichname gefördert und beerdigt, bis 10 Uhr Vormittags 114. Die Ausdauer, die Haltung und der Eifer der Bergleute und ihrer Vorgesetzten ist bewunderungswürdig und der Gesundheitszustand trotz der fast ununterbrochenen Tag und Nacht fortgesetzten Thätigkeit des Personals vollkommen ungetrübt. Die nimmer ruhende waltende Hand des Herrn Freiherrn v. Burgk greift überall ein, wo es gilt zu helfen, zu lindern, zu trösten.

Horizont auftauchte: die belgisch-französische Differenz, wurde bald durch gütliche Beilegung geschlichtet, und seitdem hat sich keine neue Verwicklung mehr gezeigt. Man muß daher annehmen, daß die Beunruhigungen, welche in jüngster Zeit Platz gegriffen haben, durch das Erscheinen des Rothbuchs und durch die Ausschussverhandlungen erzeugt wurden. Das dritte Rothbuch aber habe bei seinem Erscheinen einen vollständig friedlichen Eindruck gemacht und daher müsse man sich fragen, warum eigentlich so viel Staub aufgewirbelt werde? Die Antwort sei leicht zu finden. Bei jedem neuen Rothbuche entfessele sich der Sturm der Kritik und des Zornes. Warum aber entstehe ein solcher Alarm nicht beim Erscheinen der englischen Blaubücher? Das englische Blaubuch ist doch seinem Inhalte nach viel größer (Redner zeigt der Versammlung ein englisches Blaubuch), es ist dick, während unser Rothbuch dünn ist, und bezüglich seines Inhaltes könnte er Stellen vorlesen, deren Ton sicherlich unsere Noten an Stärke des Ausdruckes bei weitem übertrifft. Hier gehe es aber, wie bei jenem Manne, dem befohlen wird, hinauszuweichen unter die Menge. Er werde sicherlich im Gedränge gestossen werden. Dieser Alarm bei dem Rothbuche sei eben eine Folge der Oeffentlichkeit und man kann ihren Konsequenzen nicht aus dem Wege gehen. Uebrigens gerade die Praxis der Rothbücher könnte geeignet sein, Mißhelligkeiten zu zerstreuen und Verständigungen herbeizuführen. Die Beunruhigungen, welche in Folge der Rothbücher entstanden sind, haben übrigens keine tiefgehende Bedeutung und wenn sie ein solches hätten, würden sie dieselbe mit der Zeit jedenfalls verlieren! Wohl aber könnte eine Beunruhigung der Inhalt des Rothbuchs sein. Da müsse er jedoch auf das schon früher Gesagte zurückkommen, der erste Eindruck des dritten Rothbuchs ist ein befriedigender. Trotzdem habe man ihm in dreifacher Richtung Vorkürfe zu machen gewußt: 1. Unnütze Einmischung in deutsche Angelegenheiten; 2. besondere Hinneigung zu Frankreich und 3. eine gewisse Abneigung gegen Preußen.

Bezüglich des ersteren Punktes verweise er auf die im Rothbuche enthaltene Depesche nach München und Stuttgart, und man werde der Versicherung Glauben schenken dürfen, daß er die Bildung des Südbundes lediglich vom Standpunkte der Erhaltung des europäischen Friedens betrachte. Wenn ein solcher Bund errichtet werden sollte, würde er in gar keine näheren Beziehungen zu Oesterreich treten. Graf Beust berührt sodann die Depesche nach Dresden an Baron Werner und fragt, ob vielleicht die Regierung oder der Reichskanzler das Schützenfest im vorigen Jahre und jetzt den deutschen Eisenbahntongress und den deutschen Journalistentag nach Wien geführt, oder aus denselben Kapital zu schlagen versucht habe.

Ich habe gesagt, führt Redner dann fort, daß zwischen Oesterreich und einem anderen Staate keine Allianz besteht. Nun gibt man uns den Rath, wir sollen auch mit Deutschland nichts thun; der Prager Friede habe uns aus demselben hinausgewiesen. Oesterreich soll sich nicht mehr mit Deutschland beschäftigen und warten, bis Deutschland sich mit Oesterreich beschäftigt. Das, meine Herren, kann deutsche Politik in Oesterreich sein, österreichisch ist sie nicht und diese wollen wir betreiben.

Graf Beust wendet sich sodann gegen die Ausführungen seiner Vorredner. Einer derselben will nicht die Politik der freien Hand gelten lassen. Wir haben konstante Allianzverhältnisse in Europa lange genug gehabt, und sie sind auch noch nicht eingeschlummert. Jetzt bilden sich Allianzen unter den Völkern, wie früher unter den Regierungen. Eine Allianz mit Preußen, wie sie vorgeschlagen wurde, ist in der Ausmalung sehr schön, aber auf der anderen Seite müsse die Hand hiezu gereicht werden. Solche Constellationen bilden sich sehr langsam, und inzwischen kommen oft Momente, die sich nicht berechnen lassen.

Im Oriente haben wir an Frankreich einen sehr guten Bundesgenossen, ob wir gut thun, es uns zu entfremden, muß aufrichtig bezweifelt werden. Die Politik der freien Hand habe neben ihren Vortheilen auch ihre Nachteile. Warum sollte ich es leugnen — wir stehen zur französischen Regierung in sehr guten und freundlichen Beziehungen; sie hat uns im

Kaufe der letzten Jahre wiederholt Beweise ihrer Zu-  
neigung gegeben und uns ihre guten Dienste gewährt,  
die wir nicht angefochten haben. Denn unter den gro-  
ßen Regierungen werden die Dienste angeboten und  
nicht erbeten. Dieses freundschaftliche Verhältnis be-  
ruht wesentlich auf Sympathie. In Frankreich hegt  
man aufrichtige Sympathien für alle Völker Oester-  
reichs, nicht bloß etwa für Deutsche, Magyaren, Sla-  
ven u. s. w. und nicht bloß für dieses oder jenes Volk.

Graf Beust kommt schließlich auf den letzten  
Punkt zu sprechen. Ich bedauere, fährt er fort, daß  
man die Sache mit der Person des preussischen Ver-  
treters am hiesigen Hofe in Verbindung gebracht hat,  
im persönlichen Verkehr unterhalte ich zu demselben  
die freundlichsten Beziehungen und Herr Baron Wei-  
ther ist gewiß, bei mir stets einen freundlichen Em-  
pfang zu finden. Man wolle bei mir eine gewisse  
Abneigung gegen Preußen erkennen und auf Persön-  
lichkeiten zurückzuführen; nun wohl, ich kann offen be-  
kennen, daß, wenn ich dabei theilhaftig bin, ich allein  
der passive und nicht der aktive Theil bin. Es ist  
dies zwar eine Last, die ich mir auferlege; ich werde  
es auch nicht an Geduld und an Bersöhnlichkeit fehlen  
lassen. Allein, so lange ich an der Spitze der öster-  
reichischen Monarchie stehe, werde ich überall abweh-  
ren, wo diese angegriffen wird, und hierbei Angriffe  
auf meine Person für eine Ehre halten.

Bezüglich Roms verspricht Redner in der Spe-  
zialdebatte das Wort zu ergreifen und geht sodann  
auf die Aeußerung des Grafen Rechberg über, daß im  
Jahre 1864 die Gefahr eines europäischen Krieges vor-  
handen war. Er widerpricht dieser Behauptung, denn  
Europa habe bei der Allianz zwischen Oesterreich und  
Frankreich ruhig zugehört.

Redner schließt mit den Worten des Grafen Rech-  
berg: „Die Allianzen sind am besten in Oesterreich  
selbst zu suchen; je mehr wir uns im Innern allüren,  
desto mehr werden wir nach außen erstarken.“ (Beifall.)

Graf Rechberg (zu einer thatsächlichen Berichtigung)  
bemerkt, daß im Jahre 1864 eine europäische Kriegs-  
gefahr drohte, indem England das Verlassen des Lon-  
doner Vertrages als einen Kriegsfall erklärte.

Graf Beust: Es liegt mir das englische Blau-  
buch vor, in welchem es ausdrücklich heißt, daß Frank-  
reich sich zu einem solchen Kriege nicht verbünden würde,  
weil es weiß, was es heißt, einen unpopulären Krieg  
mit Deutschland zu führen.

Die Sitzung wird hierauf geschlossen und die  
nächste auf morgen anberaumt.

Wien, 11. August. (Reichsraths-Dele-  
gation.) Die Auslagen für die Zentrallleitung  
und die diplomatischen Auslagen wurden nach den  
Auswahlanträgen angenommen. Anlässlich des An-  
trages auf Ersetzung des Botschafters in Rom durch  
einen Geschäftsträger wies Beust darauf hin, daß  
auch die Protestanten gegenüber dem an Territo-  
rien kleinen Rom einen besonderen Standpunkt ein-  
nehmen. Die Aufgabe gegen Rom ist schwer, aber  
Versöhnlichkeit vielleicht lohnend, es bereitet sich  
auch in Rom eine bessere Erkenntnis der Dinge vor.  
Die Angriffe der extremen Parteien bestärken ihn,  
daß er die richtige Mitte einhalte. — Sämmtliche  
Anträge und Resolutionen des Ausschusses betreffs  
des Konsularwesens wurden angenommen, desgleichen  
die außerordentlichen Ausgaben des Konsularwesens,  
sowie die Bedeckung ferner die Unterstützung der  
Montenegriner Flüchtlinge. Bezüglich der Klostersub-  
vention bescheidet die Delegation mit großer Majori-  
tät, die Einkommensteuer des Klostern aus dem ge-  
meinsamen Budget auszuschneiden; die Polen stim-  
men dagegen. Das Budget des gemeinsamen Finanz-  
ministeriums wurde ohne Widerrede angenommen.  
Die Sitzung dauert fort.

## Die Klosterfrage vor einer Volksversammlung in Wien.

Zu der in Wien Sonntag den 9. d. M. ab-  
gehaltenen Volksversammlung fanden sich viele Tausende  
von Theilnehmern aus allen Schichten der Bevölkerung.  
ein. Gegenstand der Tagesordnung war das Votum

über die Klosterfrage. Zum Vorsitzenden wurde  
Landesausschuß Steudel gewählt, zu Schriftführern  
Gemeinderath Mikola und Arbeiter Blazinciz: —  
Dr Lewinger weist in einer zündenden Rede die  
Ueberflüssigkeit und Nutzlosigkeit der Klöster nach, und  
erklärte dieselben (unter stürmischen Zurufen) von seinem  
Standpunkte für Oesterreich geradezu als staatsgefähr-  
lich. Prof. Ehardt bezeichnete jene, welche die Frei-  
heit zum Schutze der Klöster anrufen als Heuchler.

„Sie sollten uns zuerst die religiöse Freiheit geben,  
die wir noch lange nicht haben. Man weise auf  
Amerika hin, das die Klöster dulde. Dann sollen sie  
uns erst in Europa ein Amerika schaffen, und wir  
nehmen die Mißbräuche auch in den Kauf. Ein  
vollkommener freier Staat kann leicht eine Gefahr über-  
dauern, die ein werdender freier Staat nicht überdauert.“  
Man sagt, das Recht der persönlichen Freiheit müsse  
es jedem gestatten, in ein Kloster einzutreten. Ein  
Recht schließt eine Pflicht ein. Niemand darf seine  
Freiheit hingeben. Wo unfreie Menschen sind, die sich  
als Werkzeuge hergeben, kann die Freiheit leicht unter-  
drückt werden. Abgesehen von der finanziellen Frage,  
von der Entziehung der Klostersubventionen und der Ein-  
ziehung des Kirchenervermögens zu Gunsten des Unter-  
richtsfonds, wodurch das Defizit schwinden würde,  
wollen wir um der sittlichen Zustände willen das Zö-  
libat, die Ehelosigkeit brechen. — Eine Vormauer  
derselben ist das Klosterleben. Es brandmarkt die  
Natur und die Familie, die Grundlage des Staates.  
Es ist eine Verhöhnung der von Gott gewollten Zwecke,  
eine Gotteslästerung. (Stürmischer Beifall.) Die  
Kraft des Staates ist ein tüchtiger Bürgerstand. Nicht  
bloß die preussischen Schulmeister haben uns bei Kö-  
niggrätz geschlagen, auch die protestantischen Pfarrer  
dort und das Zölibat hier haben uns geschlagen. Der  
protestantische Pfarrer hat Familie, tüchtige Söhne  
und Töchter. Aus dem protestantischen Pfarrhause  
treten gute Elemente ins Volk. Das Zölibat hingegen  
hat die Folge — wir müssen es dem Priester ver-  
zeihen und uns sogar freuen, wenn sich der Mensch  
in ihm regt (lebhafter Beifall) — eben das Zölibat  
hat das Konkubinat zur Folge, und daß viele Opfer  
verbotener Liebe unter das Proletariat geworfen werden.  
— Wir wollen den Priester in den Stand versetzen, mit  
uns ein freier Bürger zu sein, der von Liebe zum  
Vaterlande erfüllt ist.

Die Früchte der Reaktionsperiode, waren auf der  
einen Seite das Konkordat, auf der andern Seite der  
Klank, einerseits die Verdummung, andererseits die  
sinnliche Lust. Was die Romie in Krakau süsslich er-  
duldet, hat das Volk in Oesterreich in den letzten 20  
Jahren geistig erdulden müssen. Auf seinen Lippen  
waren hier Vitaneien, dort Schelmenlieder. Ein Konzil  
ist am Himmel — es soll nicht vom Himmel kommen,  
welches die Pfarrer den Bischöfen unbedingt unterwerfen  
will, dafür wollen diese den Papst unsehbar erklären.  
Wir aber wollen die Freiheit werfen in den niederen  
Klerus (stürmischer Beifall) und dem Schöpfer des  
Konkordates in Oesterreich sagen: Herr Kardinal,  
Sie haben das Ihre gethan, thuen wir das Unsere.  
(Stürmischer Beifall.)

Schließlich erfolgte die einstimmige Annahme der  
vom Komitee beantragten Resolution: „In Erwägung,  
daß die Klöster weder ein notwendiges Erfordernis  
der freiheitlichen Religion sind, noch mit dem Grund-  
sage des modernen Staates im Einklang stehen, ja,  
daß die Klöster die Staatszwecke geradezu gefährden,  
erklärt die Versammlung: „Die sämmtlichen Klöster  
in Oesterreich seien aufzuheben.“

## Politische Rundschau.

Laibach, 12. August.

Herr von Kaiserfeld hat den ihm zuge-  
dachten Posten eines Statthalters von Steiermark  
definitiv abgelehnt; nunmehr dürfte der Bürger-  
meister von Graz, Herr v. Frank, diesen Posten  
erhalten.

Die „Presse“ meldet, eine aus Mitgliedern der  
verschiedenen Ministerien zusammengesetzte Kommissi-  
on sei mit Ausarbeitung eines Gesetzesentwurfes  
beauftragt, welcher die Klöster dem entsprechend er-  
gänzten Vereinsgesetze unterwirft.

Das „W. T.“ enthält folgendes Telegramm  
aus Krakau, 10 August. Sonntag Nachts wurde  
ein fünfzehnjähriges Judenmädchen in einem nahe-  
gelegenen Dorfe von zwanzig verkleideten Männern  
geraubt und in ein hiesiges Kloster gebracht. Zwei  
von den Thätern wurden in Wieliczka verhaftet.  
Die Polizei will ohne bischöfliche Erlaubnis nicht  
einschreiten.

Die Ergänzungswahlen in den böhmischen  
Landtag sind auf den 22. September für die  
Landgemeinden und für den 24. September für die  
Städte und Industrieorte ausgeschrieben.

— Ein Wiener Korrespondent des  
„Aktionär“ erfährt aus „fast authentischer“ Quelle,  
daß der Abbruch der diplomatischen Beziehungen  
zwischen Oesterreich und Preußen bevorstehe. „Es  
soll dafür vorerst allerdings eine mildere Form, die  
längere Beurlaubung der gegenseitigen Gesandten ge-  
wählt werden, thatsächlich aber wäre es ein vollendet  
feindseliger Schritt und wird derselbe von beiden  
Seiten auch so aufgefaßt.“ — Ein Glück ist es daß,  
die Quelle dieser Nachricht nur fast, und nicht ganz  
authentisch ist.

Aus Paris wird dem „W. T.“ gemeldet:  
Am die Mitte des nächsten Monats (September)  
wird die Kaiserin Eugenie auf ihrer Reise von der  
Schweiz nach Venedig, wo sie sich nach dem Orient  
einschiffet, durch Tirol kommen und an der österrei-  
chischen Grenze von einem Erzherzog, vielleicht von  
dem Kaiser selbst begrüßt und bis zur italienischen  
Grenze begleitet werden; hier wird sich der Kronprinz  
von Italien einfinden.

Gegenwärtig existirt in ganz Spanien keine  
karlistische Bande mehr. Die in der Provinz Soria  
aufgetauchte Bande hat sich unterworfen. Kein ein-  
ziger spanischer Soldat ist zu den Karlisten über-  
gegangen. So lautet das neueste Pariser Telegramm  
vom 9. d.

In Bosnien hat die angeordnete Militär-  
organisation unter der muslimännischen Bevölkerung  
große Aufregung hervorgerufen. In Sarajevo drang  
dem „Wdr.“ zufolge in die Moschee Militär, um  
die Unruhstifter zu verhaften.

Nach zuverlässigen Quellen versichert die „Frz.  
Korr.“ daß die zwischen der Pforte und der  
egyptischen Regierung ausgebrochenen Schwie-  
rigkeiten einer gütlichen Beilegung entgegenstehen.  
Die Stimmung ist in Konstantinopel viel gereizter  
als in Kairo und die europäische Diplomatie  
hatte daher diesmal hauptsächlich bei dem ersten  
Kabinet vermittelnde Vorstellungen zu machen, in  
Folge welcher man hofft, daß einer persönlichen Be-  
gegnung und Verständigung des Bizetönigs mit  
dem Sultan die Wege gebahnt sind. Die europäi-  
schen Kabinete haben bei dieser Gelegenheit gezeigt,  
daß sie sich als direkt interessiert betrachten, einen  
Konflikt zwischen dem Sultan und dem Khedive zu  
verhindern.

## Zur Tagesgeschichte.

— Die Petitionskommission der Reichsraths-De-  
legation hat die Petition der Stadtgemeinde Olmütz um  
Auslassung der inneren Festungswerke der Regierung  
zur Würdigung übertragen.

— General Mensdorff reist im Auftrage  
Sr. Majestät des Kaisers nach Odessa, um den die  
Krim besuchenden russischen Kaiser zu begrüßen.

— Einem Telegramme der „Tr. Ztg.“ zufolge  
hat die Franko-Bank in 4 Monaten einen Ge-  
winn von 2 Millionen erzielt.

— Die Prager Schriftsetzer haben in  
der Anzahl von 280 ihre Arbeit gekündigt. In den  
betreffenden Kreisen herrscht große Aufregung. Der  
Vorsitzende einer vorausgegangenen Versammlung, Ba-  
vorstky, wurde verhaftet. Ueber die Ursache dieser Be-  
wegung berichten die Blätter noch nichts.

— Das nordische Telegrafembureau  
meldet von St. John (Neufundland): Der Ham-  
burger Dampfer „Germania“ ging am Kap Race zu  
Grunde. Die Passagiere, die Mannschaft und der  
Kapitän wurden gerettet.

# Total- und Provinzial-Angelegenheiten.

## Total-Chronik.

(Herr Dr. G. H. Costa) hat Namens des eifrigen Bewunderers und Protectors des Suezkanals beim hiesigen Landesgerichte gegen einen kroatischen Bruder eine Klage in deutscher Sprache überreicht. Das wäre am Ende nichts ungewöhnliches. Der Bruder Kroat, ein müßiger Bahler, wollte jedoch nicht deutsch verstehen und schrieb auf den Rücken der Klage, er werde wegen dieser Nemskutarji nicht deutsch lernen, diese Nemskutarji mögen die Klage gegen ihn in kroatischer oder slovenischer Sprache überreichen. Dieser Kroat muß die Rede Costa's beim Steinberger Tabor aufmerksam verfolgt haben.

(Die gestrigen starken Regengüsse) waren in den Alpen von bedeutenden Schneefällen begleitet. Die nahen Steinalpen erschienen heute in einen dichten, tief herabreichenden Schneemantel gehüllt, der Steiner Sattel ist ganz verschneit, sogar auf Höhen zwischen 4000 bis 5000 Fuß Seehöhe zeigten sich heute früh blendend weiße Schneeflächen. Die höher gelegenen Alpentriften, die von den Sennern erst nach Großfrauentag verlassen zu werden pflegen, dürften durch ein paar Tage in weiße Winterlandschaften verwandelt bleiben. In Folge dieses raschen Wettersturzes sank die Temperatur bedeutend, der Thermometer zeigte gestern Abends + 7.2°, heute früh gar nur 5°. Nachts hatte sich der Himmel völlig ausgeheitert, die drohende Reifgefahr wurde glücklicher Weise durch den schon in aller früh eingetretenen Nebel beseitigt.

(Eine schöne Bescherung.) Der Grazer „Tagespost“ wird aus Markt Franz unterm 8ten August geschrieben: Vor ein paar Tagen passirten unsern Markt zwei angeblich aus Krakau gekommene Jesuiten. Nach ihren Aeußerungen beabsichtigen sie in Krain einen Grundbesitz anzukaufen, um sich dort mit ihren Brüdern niederzulassen.

(Begräbnischein eines Lebenden.) Von einer Gemeinde des Bezirkes Feistritz in Innerkrain wurde kürzlich ein Küstländer aus der Tischlerei in den Gemeindeverband aufgenommen. Derselbe hatte sich an den Pfarrer seiner Heimatgemeinde um Ausfolgung des Tauscheines gewandt, worauf er zur Antwort erhielt, das könne nur dann geschehen, wenn er zugleich die durch seine Uebersiedlung dem Pfarrer entgehende Begräbnisstola entrichtete würde. Der bereits dem Tode geweihte lebenslustige Mann glaubte in einer Anwandlung guter Laune dem Ansuchen seines habfüchtigen heimlichen Seelenhirten nachkommen zu sollen, jedoch unter der Bedingung, daß ihm vom Pfarramte die Luitung über die Begräbnisstolen ausgestellt würde, und so langte gar bald aus seinem Heimatsorte ein mit dem Pfarrstempel versehenes Brief an, seinen Tauschein und die Bestätigung über die bezahlten Begräbnisstolen enthaltend. Ein Seitenstück zu diesem Faktum bildet die ämtliche Korrespondenz eines Pfarrers an ein Kriminalgericht in Krain, von dem jener um Abgabe eines Sittenzeugnisses über mehrere seiner Pfarrkinder ersucht wurde, die wegen eines Verbrechens in Untersuchungshaft sich befanden, und von denen einige auf freien Fuß gesetzt werden sollten. Der geistliche Herr antwortete alsbald mit der dringendsten Bitte, man möge ja so gleich eine Bäuerin, die einem der wohlhabendsten Häuser seiner Pfarre angehöre, aus der Haft entlassen, denn da sie sehr schwach und kränklich sei, so ließe er Gefahr, falls sie im Inquisitionshause stirbe, um die Begräbnisstola zu kommen.

(Der dritte Chirurgentag) wird am 15., 16., event. 17. September l. J. in Brünn abgehalten, zu welchem nicht nur Wundärzte, sondern auch alle Doktoren der Heilkunde geladen sind. Mitglieds-Karten à 2 fl., durch welche eine Preisermäßigung bei Eisenbahn- und Dampfschiff-Fahrten erlangt wird, sind bei dem Präsidenten des perm. Ausschusses, Herrn Leopold Holly, Wien, Rennweg Nr. 53, als auch bei der Redaktion der Zeitschrift der Wundärzte Oesterreichs, Wien, Kegelgasse Nr. 15, zu haben. Da auch Doktoren der Heilkunde theilnehmen sollen und die Regelung der ärztlichen Personal-Verhältnisse demnächst in Aussicht steht, so dürfte bei dem reichhaltigen,

zugleich wissenschaftliche Vorträge einschließenden Programme der dritte Chirurgentag von erhöhtem Interesse sein.

— Dienstag Nachmittags wurden in Triest noch einige Verhaftungen vorgenommen. Unter andern zog ein Haufe von Strolchen mit einer Art Fahne an der Spitze vom Holzplaz zum Plaz der Barriera vecchia und beging allerlei Ausschreitungen, denen das Einschreiten einer Patrouille ein Ende machte. Auch wurden mehrere Personen in räuberischer Absicht angefallen oder sonst behelligt. Die Gesamtzahl der Verhafteten, theils wegen der gestrigen Demonstrationen, theils wegen verbrecherischer Angriffe auf fremdes Eigenthum oder wegen Beleidigungen der Sicherheitsorgane beträgt 45. Im ganzen verging der Nachmittag ruhig, obwohl nicht zu verkennen war, daß noch eine gewisse Aufregung herrschte. Der Statthaltereileiter Herr FML. Moering wurde auf der Rückkehr von einem Gange durch die Stadt von einem zahlreichen Volkshaufen unter Covivarufen bis zur Statthaltereie begleitet. Abends machten zahlreiche verstärkte Patrouillen die Runde; die Kaufläden, so wie Gast- und Kaffeehäuser wurden frühzeitig geschlossen. Die Nacht verging ruhig. Vom Reichskriegsministerium wurde der Antrag behufs Auflösung der Territorialmiliz bereits vorgelegt; der darauf bezügliche Beschluß wird erwartet. Sobald derselbe gefaßt ist, wird die betreffende Anordnung im telegrafischen Wege erfolgen.

### Witterung.

Vaibach, 12. August. Nachts aufgeheitert, in aller früh dichter Nebel. Vormittag heiter. Nachmittag Haufenwolken am Horizonte. Wärme: Morgens 6 Uhr + 5.2°, Nachm. 2 Uhr + 14.9° (1868 + 22.6°; 1867 + 19.1°) Barometer: 326.98 mm, im steigen. Das gestrige Tagesmittel der Wärme + 7.3°, um 8.3° unter dem Normale. Die Alpen reichlich beschneit. Der Niederschlag des gestrigen Tages 25.46 mm.

### Verstorbene.

Den 11. August. Dem Herrn Johann Anderwald, Ringelschmiedemeister und Hausbesitzer, sein Kind Johann, alt 11 Monate, in der Stadt an der Außer. — Mathias Brunčić, alt 58 Jahre, im Zivilspital an der Gehirnlahmung.

### Marktberichte.

Vaibach, 11. August. Auf dem heutigen Markte sind erschienen: 3 Wagen mit Getreide, 5 Wagen und 1 Schiff (6 Klafter) mit Holz.

### Durchschnitts-Preise.

	Mitt.		Mitt.		Mitt.		Mitt.	
	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.	fl.	kr.
Weizen pr. Mg.	4 60	5 20	Butter, Pfund	—	42	—	—	—
Korn	2 80	3 8	Eier pr. Stück	—	2	—	—	—
Gerste	2 40	3	Milch pr. Maß	—	10	—	—	—
Hafer	2	2 7	Rindfleisch, Pfd.	—	22	—	—	—
Halbfrucht	—	3 34	Kalbsteisch	—	22	—	—	—
Heiden	2 95	3 22	Schweinefleisch	—	23	—	—	—
Hirse	2 80	2 90	Schöpfsteisch	—	15	—	—	—
Kultur	—	2 95	Hähnchel pr. St.	—	35	—	—	—
Erbsen	1 30	—	Tauben	—	14	—	—	—
Linzen	3	—	Hen pr. Zentner	—	70	—	—	—
Erbsen	3 20	—	Stroh	—	60	—	—	—
Fisolen	4	—	Holz, har., Kstr.	—	8 10	—	—	—
Rindschmalz, Pfd.	—	50	weich	—	6	—	—	—
Schweineeschm.	—	44	Wein, rother, pr.	—	8	—	—	—
Speck, frisch	—	36	Eimer	—	8	—	—	—
geräuch.	—	43	weißer, "	—	9	—	—	—

### Gedentafel

über die am 14. August 1869 stattfindenden Lizitationen.

3. Feilb., Koban'sche Real., BG. Wippach. — Relizit. der von Maria Kosmerl erstandenen, ehemals der Urinla Klancnik von Aßling gehörigen Real., 267 fl., BG. Kronau. — 1. Feilb., Milas'sche, St. Beit bei Sittich, Real. im Grundbuche des Gutes Großdorf und der Herrschaft Gurfeld, 1942 fl., BG. Gurfeld. — 3. Feilb. Marinko'sche Real., Oberlaxel, BG. Laibach. — Minuendo Lizitation wegen Lieferung von Buchdruckerarbeiten, event. des dazu erforderlichen Papierses für die Finanzlandesbesoldungen in Steiermark, Kärnten und Krain und deren unterstehende Aemter für die Jahre 1870, 1871 und 1872 oder bis inkl. 1875, 100 fl. Badium, 10% Kaution (1200—1500 fl.). Bei der Finanzlandesdirektion Graz. — 1. Feilb., Jurisch'sche Real., Prusendorf, 250 fl., BG. Gurfeld. — 1ste Feilb., Rovinc'sche Real., Oberlenica, BG. Laibach.

### Telegraphischer Wechselkurs

vom 12. August.

5proz. Rente österr. Papier 62.60. — 5proz. Rente österr. Silber 71.90. — 1860er Staatsanlehen 100.90. — Bankaktien 778. — Kreditaktien 310.80. — London 123.65. — Silber 120.50. — R. f. Daten 5.88.

Soeben eingetroffen und durch Ign. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buchhandlung in Laibach zu beziehen:

**Dr. Joh. Nep. Vogl's**  
**Volks = Kalender**  
für 1870.  
Sechszwanzigster Jahrgang  
mit vielen Holzschnitten.  
Preis 65 kr.

### Bahnärztliches Etablissement

des  
**A. Engländer,**

Seimann'sches Haus nächst der Gradetzkybrücke.

Die schönsten und besten **Zähne** und **Luftdruck- oder Sauggebisse** ohne Galen und Klammern, das vorzüglichste, was die Zahntechnik zu leisten im Stande ist, werden dabeist verfertigt und **Plombirungen in Gold, Amalgam** und **Zement**, sowie alle anderen Zahnoperationen auf das schmerzloseste und schonendste vollzogen.

Die Ordinationen besorgt aus besonderer Freundschaft

Herr **Dr. F. Brunn**, herzoglicher Leibzahnarzt und emer. Dozent der Zahnheilkunde.

Ordination täglich von 9 bis 12 und 3 bis 5 Uhr.  
An Sonn- und Feiertagen von 10 bis 12 Uhr.

Aufenthalt bis Ende August. (197—11)

### LEHMANN & WENTZEL

Buchhandlung für Technik und Kunst

Wien, Kärntnerstrasse Nr. 40

empfehlen ihr reichhaltiges Lager von technischen Werken und versenden ihre nachstehenden Lagerkataloge auf gefälliges Verlangen gratis.

#### Technischer Lagerkatalog

I.: Allgemeine Technologie u. Hilfswissenschaften.  
II.: Ingenieur-Wissenschaft. Eisenbahn und Telegraphen. Maschinenkunde. Berg und Hüttenbau.  
III.: Gewerbekunde. (Alphabetisch geordnet.)

Bei Bestellungen bittet man die Abtheilung anzugeben.

**Politechnische Bibliothek.** Monatliches Verzeichniss der in- und ausländischen technischen Literatur. Für Franko-Zusendung von 12 Nummern bitten wir uns 60 kr. per Postanweisung einzusenden.

**Kohls Eisenbahn-Jahrbuch** der österreichisch-ungarischen Monarchie. II. Bd. 1869. Mit Karte. 2 fl. 25 kr.

I. Bd. 1868. 2 fl.

**Neueste Eisenbahnkarte** der österreichisch-ungarischen Monarchie. Mit Montan- und Industriebahnen 50 kr.

Dieselbe kolorirt in 20 Farben 75 kr.  
Mit Kreuzband je 5 kr. mehr bei Einsendung des Betrages. (185—4)

### Wiener Börse vom 11. August.

Staatsfonds.	Gold	Ware	Gold	Ware
Spec. österr. Fabr.	—	—	Def. Hypoth.-Bank	98.50 99.50
öst. Rente, öst. Pap.	62.70	62.80	<b>Prioritäts-Oblig.</b>	
öst. Rente, öst. in Silber	71.90	72.	Österr.-Def. zu 500 fr.	119.50 120.—
Lohe von 1854	—	92.50 93.—	öst. Rente 6 p. Ct.	244.50 245.—
Lohe von 1860, ganze	101.30	101.50	Rorb. (100 fl. Österr.)	93.— 93.50
Lohe von 1860, flücht.	103.25	103.75	Österr.-B. (200 fl. Österr.)	91.25 91.75
Prämienf. v. 1864	123.60	123.80	Rubelst. (300 fl. Österr.)	93.— 94.—
<b>Grundentl.-Obl.</b>			Franko-Def. (200 fl. Österr.)	94.60 94.80
Steiermark zu 5 p. Ct.	92.75	93.50	<b>Loose.</b>	
Kärnten, Krain	—	—	Credit 100 fl. Österr.	162.50 163.—
u. Küstenland 5	86.—	94.—	Don.-Dampfsch.-Def.	—
Ungarn	81.60	82.—	zu 100 fl. Österr.	97.— 98.—
Kroat. u. Slav. 5	82.75	83.50	Triester 100 fl. Österr.	125.— 130.—
Stiezenbürg. 5	79.75	80.—	öst. 50 fl. Österr.	58.75 59.25
<b>Actien.</b>			Öfener 40 fl. Österr.	35.— 35.50
Nationalbank	751.—	753.—	Salz	41.— 42.—
Kreditanstalt	310.20	310.40	Raffin.	40 " 35.50 36.50
R. d. Österr. Bank	915.—	920.—	Slav.	40 " 35.50 36.50
Anglo-österr. Bank	417.50	418.—	St. Genois	40 " 33.75 34.50
Def. Bodencred.-A.	302.—	304.—	Waldstein	20 " 22.50 23.—
Def. Hypoth.-Bank	107.—	108.—	Reglevich	10 " 14.50 15.—
Steier. Öscompt.-B.	270.—	275.—	Rudolfsstift. 10 fl. Österr.	15.— 15.50
Raff. Ferd.-Nordb.	2300	2302	<b>Wechsel (3 Mon.)</b>	
Österr.-Welschf.	275.80	276.—	Angst. 100 fl. südb. W.	102.45 102.55
Raff. Elisabeth-Bahn	196.50	197.—	Frankf. 100 fl.	102.55 102.70
Carl-Ludwig-Bahn	264.50	264.75	London 10 fl. Sterl.	123.60 123.70
Siebenbr. Eisenbahn	178.—	178.50	Paris 100 Francs	49.15 49.20
Raff. Franz-Josef-B.	187.—	187.50	<b>Künzen.</b>	
Hilf.-Bancr. C.-B.	191.—	192.—	Nation. 5 fl. verlobt.	95.— 95.25
Hilf.-Bium. Bahn	179.—	179.50	öst. 5 fl. verlobt.	92.— 92.50
<b>Pfandbriefe.</b>			öst. 5 fl. verlobt.	109.— 109.50
Nation. 5 fl. verlobt.	95.—	95.25	öst. 5 fl. verlobt.	91.40 91.75
öst. 5 fl. verlobt.	92.—	92.50	Raff. Münz-Ducaten	5.87 5.88
öst. 5 fl. verlobt.	109.—	109.50	öst. 5 fl. verlobt.	9.89 9.90
öst. 5 fl. verlobt.	91.40	91.75	öst. 5 fl. verlobt.	1.81 1.81
			öst. 5 fl. verlobt.	120.50 120.75